

# Sprache und Kultur der deutschen Holzfäller in den Kleinen Karpaten

---

**Georg SCHUPPENER**

Prof. Dr. Dr.; Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad  
Labem; E-Mail: schuppen@server1.rz.uni-leipzig.de

**Abstract:** The article is devoted to a historical German settlement in present-day Slovakia, since the small German minority of the lumberjacks/woodcutters (Slovak. Huncokári) has received little attention. The urgency of the need for research is also pointed out, since there are only very few speakers of this dialect left. The article therefore informs about some background of the settlement history, the present state and about approaches for ethnological field research.

**Keywords:** historical settlements, German in Slovakia, German minority, Little Carpathians, field research

## 1. Vorbemerkungen

Die Beschäftigung mit der Sprache, Kultur und Geschichte der Deutschen auf dem Gebiet der Slowakei hat in der jüngeren Vergangenheit wesentliche Fortschritte gemacht. Die historischen deutschen Siedlungsgebiete auf dem Territorium der heutigen Slowakei kann man im Wesentlichen in drei Einheiten teilen: die Zips, das Hauerland und die heutige Westslowakei mit Pressburg und den Kleinen Karpaten. Das Interesse der Forschung fokussiert sich vor allem auf die Zips und das Hauerland. Hier sind manche Bereiche schon sehr gut erschlossen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. z.B. Schleusener, Gabriela/Schleusener, Heinz: *Wörterbuch der deutschen Mundart in Metzenseifen*. Aachen 2013.

Anders ist die Situation jedoch im Falle der Holzfäller (slowak. *Huncokári*) in den Kleinen Karpaten. Diese gehören zu einer kleinen deutschen ethnischen Minderheit, die in den vergangenen Jahrzehnten nahezu keine Beachtung gefunden hat. Die letzten intensiveren wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dieser Gruppe erfolgten vom Ende der 1920er- bis in die 1940er-Jahre. Hier sind vor allem die Untersuchungen von F. Beranek zu nennen.<sup>2</sup> In jüngerer Zeit wurde die Gruppe der Holzfäller bei Horváthová zumindest kurz erwähnt.<sup>3</sup> Der Schwerpunkt ihrer Studie liegt aber auf den anderen Bereichen deutscher Besiedlung und insgesamt auf dem Einfluss der Deutschen auf Handwerk und Tracht in der Slowakei. Die sprachliche Situation hingegen wird nicht dezidiert behandelt.

Dass die Gruppe der Holzfäller bisher weitgehend unbeachtet blieb, hat mehrere Gründe: Vor allem handelte es sich um eine sehr kleine Minderheit mit nur wenigen Hundert Angehörigen, die überdies in einem dünn besiedelten Raum lebt(e). Ferner gehören die Holzfäller zur letzten (dritten) deutschen Besiedlungswelle, was möglicherweise auch im Kontrast zu den länger angestammten Minderheitengruppen in der Zips oder im Hauerland für die Forschungsaufmerksamkeit von Nachteil sein könnte.

Doch gerade aus diesen Umständen heraus ergibt sich ein dringender Forschungs- oder doch zumindest Dokumentationsbedarf, da aktuell nur noch sehr wenige Sprecher des dortigen deutschen Dialektes vorhanden sind.<sup>4</sup> Nur mit einer baldigen Dokumentation wäre es möglich, den derzeitigen Status und

<sup>2</sup> Beranek, Franz J.: Beiträge zur Kenntnis des Volkstums der deutschen Holzhacker in den Kleinen Karpaten. In: *Karpatenland* 12/1942, S.148-155, 306-331; Beranek, Franz J.: Deutsche Holzhacker in den Kleinen Karpathen. In: *Roland-Blätter* 3/1929, S. 163-166.

<sup>3</sup> Vgl. Horváthová, Margaréta: *Nemci na Slovensku. Etnokultúrne tradície z aspektu osídlenia, remesiel a odievania*. Komárno 2002.

<sup>4</sup> Vgl. Fedič, Dušan: Analysis of Huncokars' Dialect. In: *Ethnologia Actualis* 14/2014, S. 109-119; hier S. 111.

die noch verbliebenen Relikte zu erfassen und damit zu sichern. Durch die besonderen Lebensbedingungen ergeben sich hier bei der Sicherung und Erfassung allerdings weit größere Schwierigkeiten, als dies beispielsweise bei einer geschlossenen Dorfgemeinschaft der Fall ist.

Der folgende Beitrag möchte über einige Hintergründe der Siedlungsgeschichte, über den derzeitigen Stand sowie über Ansätze für die ethnologisch-linguistische Feldforschung informieren.

## 2. Siedlungsgeschichte

Die Ansiedlung der Holzfäller begann Mitte des 18. Jahrhunderts auf Initiative der damaligen Grundherrschaft, vor allem des Grafen Pálffy, um auf diese Weise die Wälder der Kleinen Karpaten wirtschaftlich zu nutzen, was zuvor noch nicht der Fall war. Die genaue Herkunft der Siedler ist nicht zweifelsfrei dokumentiert, sodass sich in der Literatur unterschiedliche Angaben finden, in der Regel werden hier verschiedene österreichische Regionen genannt. Hochberger (1994: 30) gibt an, dass zu den Siedlern auch einige Deserteure gehörten.<sup>5</sup>

Die erste Taufe eines Kindes aus einer Holzfäller-Familie ist für das Jahr 1740 bezeugt, die erste Hochzeit 1753 in Schattmannsdorf (slowak. Častá).<sup>6</sup> Alle Angehörigen der Gruppe waren Katholiken. Ihr Patron war der Hl. Vinzenz (Heiligkeitag 22. 1.), verehrt wurde auch Maria Magdalena (Heiligkeitag 22.8).<sup>7</sup>

Im Gebiet Pezinok siedelten die Holzfäller vornehmlich auf Land des Grafen Pálffy, insbesondere in Pezinok-Cajla. Darüber hinaus waren Holzfäller in den Ortschaften Pernek, Píla,

<sup>5</sup> Hochberger, Ernst: Die Deutschen in der Slowakei. In: Hochberger, Ernst/Scherer, Anton/Spiegel-Schmidt, Friedrich: *Die Deutschen zwischen Karpaten und Krain*. München 1994, S. 12-79; hier S. 30.

<sup>6</sup> Vgl. [www.grausovaluka.sk](http://www.grausovaluka.sk) (*Grausová lúka* = *Grausanger*. Graus ist ein Familienname der Siedler.)

<sup>7</sup> Vgl. [www.huncokari.sk](http://www.huncokari.sk); 02.04.2020.

Sološnica, Limbach und Smolenice ansässig sowie wahrscheinlich auch in der Nähe von Pressburg.<sup>8</sup>

Ferner siedelten Holzfäller wohl auch in Deutsch Nußdorf (Horné Orešany) und Unternußdorf/Windischnußdorf (Dolné Orešany), in Dobrá Voda (Kvad Wosse < *Gute Wasser*), Doľany (bis 1948 Ompitál, dt. Ottent(h)al<sup>9</sup>) und andernorts.<sup>10</sup> Einzelne Familien errichteten auch Einsiedeleien im Gebirge. Einige der Gebäude sind bis heute erhalten.<sup>11</sup>

Bereits früher, genauer seit dem 14. Jahrhundert, gab es in Bösing (Pezinok) deutsche Siedler.<sup>12</sup> Insofern kamen die Siedler der Gruppe der Holzfäller in eine schon von deutscher Besiedlung geprägte Gegend. Dasselbe gilt für Modern (Modra), wo ebenfalls seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts deutsche Siedler existierten.<sup>13</sup>

Die Aufgaben der Holzfäller bestanden nicht nur im Holzeinschlag, sondern auch in der Wiederaufforstung, der Unterhaltung der Waldwege, dem Brennen von Kalk und der Herstellung von Holzkohle.<sup>14</sup> Was die Hierarchie der Waldverwaltung/-Administration betrifft, so standen sie in ihr nach Waldmeister, Förster und Forstwärter ganz unten.

Insgesamt handelt es sich bei dieser Minderheit um eine vergleichsweise kleine Gruppe:

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs zählten sich etwa 800 Personen in den Kleinen Karpaten zu den Holzfällern. Nach der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg blieben nur wenige

<sup>8</sup> Vgl. Horváthová (2002: 29).

<sup>9</sup> Ob die bei Horváthová (2002: 29) angegebene Herleitung aus *Utn Tól* < *Unten Tal* zutrifft, kann schwer beurteilt werden.

<sup>10</sup> Nach Horváthová (2002: 29).

<sup>11</sup> Detailliertere Informationen in slowak. Sprache bei [www.grausovaluka.sk](http://www.grausovaluka.sk).

<sup>12</sup> Vgl. Horváthová (2002: 23).

<sup>13</sup> Vgl. ebd., S. 24.

<sup>14</sup> Eine sehr anschauliche Schilderung der Lebensbedingungen der Holzfäller findet sich auf [www.grausovaluka.sk](http://www.grausovaluka.sk).

Personen übrig, die mit der umgebenden Bevölkerung verschmolzen, d.h. assimiliert wurden.<sup>15</sup> Die Auflösung der geschlossenen Minderheitensituation begann allerdings bereits in der ersten Tschechoslowakischen Republik, als die Kinder die Schulen der benachbarten (slowakischen) Gemeinden besuchten bzw. besuchen mussten und sich das gesamte System der Waldbewirtschaftungen grundlegend änderte.<sup>16</sup> Heute sind kaum noch familiäre Spuren in den Siedlungsgebieten nachweisbar.<sup>17</sup> Trotz allem gelang es der Gruppe über fast zwei Jahrhunderte hinweg, eigenständig zu existieren und sich einer Assimilation zu entziehen, und zwar insbesondere auch in sprachlicher Hinsicht. Bei einer so kleinen Anzahl an Angehörigen der Minderheitengruppe von wenigen Hundert Personen stellt sich die Frage nach den Bedingungen und Ursachen dafür.

Für die Erhaltung ihres Dialektes war im Falle der Holzfäller im Wesentlichen deren recht isolierte Siedlungssituation im Gebirge verantwortlich. Noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts besaß die älteste Generation dieser Gruppe keine oder nur fragmentarische Kenntnisse des Slowakischen.<sup>18</sup> Dies war einerseits Resultat der abgeschotteten Lebenssituation, andererseits aber auch Ausdruck der fehlenden Notwendigkeit eines Austausches mit der umgebenden slowakischen Bevölkerung.

Die Holzfäller lebten in einer geschlossenen Gemeinschaft, heirateten nur innerhalb der eigenen Gruppe. Dies verhinderte eine mögliche Assimilierung.<sup>19</sup> Die schulische Bildung verantwortete ein eigener Lehrer, der jeweils einige Wochen abwechselnd in den verschiedenen Siedlungen wirkte. Dieser

<sup>15</sup> Vgl. [www.grausovaluka.sk](http://www.grausovaluka.sk) und Pospeschová, Petra: „Huncokári“ – ľudia lesov. In: *Pezinčan*; 6/2013; <http://www.mestskemuzeumpk.sk/clanok/83/huncokari-ludia-lesov>; 02.04.2020.

<sup>16</sup> Vgl. Horváthová (2002: 30).

<sup>17</sup> Vgl. [www.grausovaluka.sk](http://www.grausovaluka.sk); 02.04.2020 und Pospeschová (2013).

<sup>18</sup> Vgl. Fedič (2014: 110).

<sup>19</sup> Vgl. Horváthová (2002: 30).

abwechselnde Turnus war deshalb erforderlich, weil die einzelnen Siedlungen der Holzfäller so weit auseinanderlagen, dass ein anderes Verfahren nicht möglich war. Dabei wurden Lesen und Schreiben in deutscher Sprache gelehrt. Im größten Siedlungszentrum, in Modra-Piesok, gab es sogar eine eigene Schule.<sup>20</sup>

### 3. Forschungsprobleme und Befunde

Wie wenig Aufmerksamkeit die Holzfäller in der Vergangenheit in der Forschung erfuhren, zeigt bereits das Faktum, dass es keine einheitliche Bezeichnung für die betreffende Gruppe gibt. Meist findet sich als Benennung *Holzfäller*, bisweilen aber auch *Holzhacker*, beides sind Bezeichnungen, die sich aus der vorherrschenden Tätigkeit der (männlichen) Angehörigen der Gruppe ergeben. Auch die slowakische Bezeichnung *huncokár* leitet sich aus dem deutschen *Holzhacker* her, dialektal *hulcokár*, *hulcogr* > *huncokár*.<sup>21</sup> Als Selbstbeschreibung findet sich aber auch „Leute aus den Bergen“ (slowak. *ľudia z hôr* oder auch *horskí ľudia*) o.ä.<sup>22</sup> Andere Autoren schließlich sprechen hingegen von *Waldleuten* (slowak. *ľudia z lesov*).<sup>23</sup>

Die Erschließung von rezentem Material zu Sprache und Kultur der Holzfäller erweist sich als sehr schwierig, denn man kann heute vom Endstadium des Untergangs der betreffenden Gruppe sprechen. Es finden sich nur noch sehr wenige, alte Gewährspersonen, die den speziellen Dialekt der Holzfäller aus den Kleinen Karpaten beherrschen.<sup>24</sup> Ferner gibt es noch einige wenige Zeitzeugen, die in intensivem Kontakt mit Angehörigen der Gruppe standen.<sup>25</sup>

<sup>20</sup> Vgl. [www.grausovaluka.sk](http://www.grausovaluka.sk); 02.04.2020 und Horváthová (2002: 30).

<sup>21</sup> Vgl. Pospechová (2013).

<sup>22</sup> Vgl. u.a. Pospechová (2013).

<sup>23</sup> Vgl. [www.huncokari.sk](http://www.huncokari.sk), 02.04.2020.

<sup>24</sup> Vgl. Fedič (2014: 111).

<sup>25</sup> Vgl. [www.huncokari.sk](http://www.huncokari.sk), 02.04.2020.

Drei Videos mit jeweils etwa halbstündigen Interviews mit inzwischen bereits verstorbenen Zeitzeugen sind als Material der ethnolinguistischen Feldforschung im Internet zugreifbar. Die besagten Interviews wurden allerdings nicht (ethno-)linguistisch orientiert geführt, d.h. über Fragen der Sprache ist aus ihnen nur wenig zu schließen: Im Falle der 1923 geborenen Mária Jurišová (sog. „teta Mici“, gest. 2009) wird aus dem Interview deutlich, welche Auswirkung die Pflicht zum Besuch der slowakischen Schule besaß: Die Gewährsperson sprach mit ihren Schulkameraden nur Slowakisch. Sie selbst sprach nur gebrochen Deutsch, verstand es aber. Auch die Eltern mischten zu Hause Deutsch und Slowakisch. Aus ihren Erfahrungen zeigt sich bereits der Rückgang des Gebrauchs des Deutschen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Erst nach der Entstehung der eigenständigen Slowakei entstanden wieder deutsche Schulen. Die Abgeschiedenheit des Lebens der Holzfäller wird in diesem Interview anschaulich geschildert.

Biografisch und nicht sprachbiografisch ausgerichtet ist auch das Interview mit Michal Gróf (geb. 1910, gest. 2008). Der Zeitzeuge berichtet u.a. davon, dass ein Angehöriger der Holzfäller 1945 auf Grund seiner deutschen Abstammung von Partisanen erschossen wurde. Außerdem erwähnt er die Abschiebung zahlreicher Familien nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland. Gróf verfasste einen Familienstammbaum, der über 200 Jahre zurückreichte. Dies kann als Indiz für die starke Bindung an die eigene Kultur verstanden werden.

Im Unterschied zu diesem historisch-biografischen Interview enthält das Interview mit Anna Citterová-Kschillová (geb. 1927, gest. 2011) einige sprachbiografische Details: Dazu gehört beispielsweise, dass aus ihrer Sicht der Gebrauch des Deutschen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verboten oder doch zumindest tabuisiert war. Da sie mit ihren Brüdern in der Zeit des Zweiten Weltkrieges die Schule besuchte, lernte sie dort Deutsch. Ihr Bruder wurde wegen seiner Deutsch-

kenntnisse im Krieg als Dolmetscher eingesetzt. Nach dem Krieg wurden Angehörige der deutschen Minderheit in Lagern inhaftiert, auch die Gewährsperson und ihre Geschwister. Ihr Vater wurde auf Anzeige ihrer slowakischen Nachbarn in einem Gefängnis eingesperrt. Viele Familien wurden nach Deutschland deportiert. Auf Grund ihrer deutschen Abstammung wurden die verbliebenen Angehörigen der Holzfäller diskriminiert. Die Zeitzeugin selbst war bis 1950 ohne Staatsangehörigkeit. Auch sie beschreibt sehr ausführlich die einfache und isolierte Lebensweise der Holzfällerfamilien.

Insgesamt erfährt man über deutsches Wortgut in den genannten Interviews fast nichts, zu nennen sind hier lediglich die erwähnten Familiennamen aus der Gruppe der Holzfäller: Lindner, Kern, Hirner, Weber, Langer, Kschill, Schwandtner, Geschwandtner, Aschenschwandtner, Reisenauer, Niederschneider, Zitter sowie Vornamen wie Johann. Ein großer Teil der bezeugten Namen ist somit dem oberdeutschen Sprachraum zuzuordnen. Frau Jurišová verwendet das Wort *pachtovali* < österr. ugs. pejorativ *packeln* „[heimlich] mit jemandem paktieren“.

Trotz der bislang mangelhaften Erschließung der Gruppe gibt es durchaus eine gewisse Basis, die zumindest noch Ansätze einer Untersuchung ermöglicht. Neben den wenigen Gewährspersonen sind dies vor allem Materialien, die in jüngerer Vergangenheit vom aktiven Bürgerverein der historischen Siedlungsgebiete zusammengetragen wurden: Über das Leben und den Alltag der Holzfäller existieren zum einen handschriftliche Aufzeichnungen.<sup>26</sup> Zum anderen besitzt der Bürgerverein (OZ Huncokár) nach eigenen Angaben fast 20.000 Dokumente zu der Gruppe der Holzfäller, vor allem Fotografien, aber auch Audio- und Videoaufzeichnungen, persönliche Korrespondenzen sowie andere Materialien. Darüber hinaus verfügt das Institut für Ethnologie der Slowakischen Akademie der Wissenschaften (Ústav etnologie SAV) über eine Sammlung von Volks-

<sup>26</sup> Vgl. [www.huncokari.sk](http://www.huncokari.sk); 02.04.2020.

erzählungen, die die Sprachwissenschaftler Franz Beranek und Walter Kuhn in den 1920er- und 1930er-Jahren zusammengetragen haben. Auch andernorts sind noch zahlreiche Quellen zu vermuten. Insofern liegt ein durchaus umfangreiches (vor allem historisches) Korpus vor, das allerdings noch der dezidierten Auswertung bedarf.

Ergänzt werden müssten die bisher schon vorhandenen Materialien aber um ein Sprachkorpus. Dazu müsste nicht nur eine systematische Erschließung erfolgen, sondern auch im Rahmen von Feldforschung eine gezielte Befragung der noch lebenden Gewährsleute. Ferner sind die in den wenigen einschlägigen Publikationen enthaltenen sprachlichen Belege für die diachrone Perspektive zusammenzutragen, zu ordnen und zu systematisieren.

Das Interesse der spärlichen bisherigen sprachwissenschaftlichen Forschung hat sich wesentlich darauf ausgerichtet, die dialektalen Ursprünge der Sprache der Holzfäller zu ergründen. Aufgrund von detaillierten Analysen des Lautstandes, der Morphologie, der Lexik und von Befunden aus dem kollektiven Gedächtnis der Bevölkerungsgruppe kommt Fedič zum Ergebnis, dass die dialektale Herkunft der Gruppe im mittelbairischen Raum liege.<sup>27</sup> Dies ist schon aus geografischen Gründen naheliegend und plausibel. Eine solche dialektologische Zugangsweise dominiert schon seit Jahrzehnten und auch heute immer noch den sprachwissenschaftlichen Zugriff auf die Sprache deutscher Minderheiten. Wenngleich damit das von Horváthová konstatierte Forschungsdefizit<sup>28</sup> hinsichtlich der Herkunft der Holzfäller zumindest als weitgehend behoben bezeichnet werden kann, sind viele weitere Fragen, speziell auch zur historischen sprachlichen Situation der Holzfäller nach wie vor offen.

Weit weniger stark akzentuiert wurde in der Forschung bislang der funktionale Zugriff auf die Sprache, d.h. auf die Frage,

---

<sup>27</sup> Vgl. Fedič (2014: 118).

<sup>28</sup> Vgl. Horváthová (2002: 30).

welche Funktion die Sprache für die Minderheiten besaß. Immerhin war die Erhaltung der Sprache verbunden mit der erfolgreichen Abschottung gegen Assimilierung. Offensichtlich war Sprache damit ein wesentliches Element der eigenen Identitätsstiftung. Denn – soviel sei hier behauptet – zumindest religiös/konfessionell und vom Kulturationsniveau hätte es keine wesentlichen Hindernisse gegenüber einer Integration bzw. Assimilation durch die umgebende slowakischsprachige Bevölkerung gegeben. Die Erschließung dieser Identitätsfunktion von Sprache setzte allerdings eine durchaus nicht selbstverständliche Reflexion der Sprecher über ihre Sprache voraus. Gerade hierauf müsste auch ein wesentlicher Fokus künftiger Feldforschung liegen.

Ein wesentlicher funktioneller Aspekt von Sprache könnte neben der Identitätsstiftung auch in der Funktion von Sprache als kulturelles Gedächtnis gesehen werden. Daneben ist als Erhaltungsfaktor auch die Ausdrucksmöglichkeit für spezifische Bezeichnungsbedürfnisse zu berücksichtigen. Auch hier lässt sich lediglich vermuten, dass die spezielle forstwirtschaftliche Tätigkeit der Angehörigen der Gruppe eine spezielle Terminologie erforderte, die zumindest im Deutschen zur Verfügung stand.

#### **4. Heutige Situation und Ausblick**

Heute ist gerade die Stiftung lokaler Identität der in dieser wirtschaftlich nicht unbedingt begünstigten Region von Bedeutung. Hierzu gehört insbesondere auch die Nutzung dieser Identität für touristische Zwecke.

Deutliches Zeichen dafür, welche Rolle die Berufung auf die Tradition der Holzfäller für die lokale Identitätsstiftung besitzt, ist die Tatsache, dass in der Gemeinde Modra (dt. Modern) im Ortsteil Piesok (dt. Sand) jährlich Ende Juli ein Waldfest und ein Holzfäller-Jahrmarkt (*Slávnosti lesa a Huncokárske*

*hody*) stattfinden.<sup>29</sup> Ferner widmet sich dort ein Bürgerverein (slowak. *Občianske združenie*) der Geschichte der Huncokári,<sup>30</sup> schließlich führt vor Ort auch eine Pension mit Restaurant den Namen *Huncokár*.

Der Bürgerverein führte mit Unterstützung der Stiftung SPP im Rahmen des Programms „Erbe der Regionen“ (slowak. *Dedičstvo regiónov*) im Jahre 2011 ein Projekt durch, das sich den Erhalt des kulturellen Erbes der Holzfäller hinsichtlich Bräuche, Handwerk und Traditionen zum Ziel setzte. Dazu wurden unter anderem Informationstafeln unweit der ehemaligen Schule der Holzfäller in Piesok aufgestellt.<sup>31</sup>

Das städtische Museum Pezinok widmete den Holzfällern im Zeitraum vom 31.05.–31.07.2013 eine Ausstellung mit dem Titel „*Ludia lesov – holzhackeri, hulcokári, hulcogri, huncokári, drevorubači*“.<sup>32</sup>

Bemerkenswerterweise können die heutigen touristischen Aktivitäten auf eine lange Tradition verweisen, sind doch die ersten näheren (auch ethnografischen) Informationen über die Holzfäller schon in Reiseführern Anfang des 20. Jahrhunderts zu finden.<sup>33</sup>

Die Hoffnungen auf Bestrebungen um eine Wiederbelebung der Kultur der Holzfäller, wie sie auf manchen Internet-Seiten latent durchscheinen<sup>34</sup>, sind allerdings skeptisch zu beurteilen. Denn heute existieren weder die geschlossene Gemeinschaft als solche noch die sozioökonomischen Bedingungen, die zur Erhaltung der Gruppe über knapp 200 Jahre beigetragen und die auch selbst gewählte Isolation ermöglicht haben. Daher sind bei allen derartigen Bemühungen allein rein folkloristische Aktivitäten zu erwarten. Diese allerdings können in der

<sup>29</sup> Vgl. [sk.wikipedia.org/wiki/Modra](http://sk.wikipedia.org/wiki/Modra); 02.04.2020.

<sup>30</sup> Vgl. [www.grausovaluka.sk](http://www.grausovaluka.sk); 02.04.2020.

<sup>31</sup> Vgl. ebd.

<sup>32</sup> Vgl. [www.mestskemuzeumpk.sk/vystavy](http://www.mestskemuzeumpk.sk/vystavy); 02.04.2020.

<sup>33</sup> Vgl. Pospechová (2013).

<sup>34</sup> Vgl. [www.grausovaluka.sk](http://www.grausovaluka.sk), [www.huncokari.sk](http://www.huncokari.sk); 02.04.2020.

Tat als touristische Attraktion in der als strukturschwach zu bezeichnenden Region von einer gewissen Bedeutung sein. Das kulturelle Erbe der Holzfäller kann so zur Stärkung der Region und auch als identitätsstiftendes Moment dienen. Dabei handelt es sich aber nur um die Konservierung einer Tradition bzw. um eine moderne Adaption und nicht um die aktive Wiederbelebung.

## Literaturverzeichnis

- Beranek, Franz J.: Beiträge zur Kenntnis des Volkstums der deutschen Holzhacker in den Kleinen Karpaten. In: *Karpatenland* 12/1942, S.148-155, 306-331.
- Beranek, Franz J.: Deutsche Holzhacker in den Kleinen Karpathen. In: *Roland-Blätter* 3/1929, S. 163-166.
- Fedič, Dušan: Analysis of Huncokars' Dialect. In: *Ethnologia Actualis* 14/2014, S. 109-119.
- Hochberger, Ernst: Die Deutschen in der Slowakei. In: Hochberger, Ernst/Scherer, Anton/Spiegel-Schmidt, Friedrich: *Die Deutschen zwischen Karpaten und Krain*. München 1994, S. 12-79.
- Horváthová, Margaréta: *Nemci na Slovensku. Etnokultúrne tradície z aspektu osídlenia, remesiel a odievania*. Komárno 2002.

## Internetquellen

- <http://sk.wikipedia.org/wiki/Modra>, 02.04.2020.
- <http://www.grausovaluka.sk/>, 02.04.2020.
- <http://www.huncokari.sk>, 02.04.2020.
- <http://www.mestskemuzeumpk.sk/vystavy/>, 02.04.2020.
- Pospechová, Petra: „Huncokári“ – ľudia lesov. In: *Pezinčan*; 6/2013; <http://www.mestskemuzeumpk.sk/clanok/83/huncokari-ludia-lesov>, 02.04.2020.
- Schleusener, Gabriela/Schleusener, Heinz: *Wörterbuch der deutschen Mundart in Metzenseifen*. Aachen 2013.